

Zeitschriftenliteratur / Fortsetzungsliteratur



Bochumer Quellen und Forschungen zum 18. Jahrhundert

Herausgegeben von Carsten Zelle

Band 6

# Zeitschriftenliteratur/Fortsetzungsliteratur

Herausgegeben von

Nicola Kaminski, Nora Ramtke, Carsten Zelle

Wehrhahn Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im  
Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

1. Auflage 2014  
Wehrhahn Verlag  
[www.wehrhahn-verlag.de](http://www.wehrhahn-verlag.de)  
Satz und Gestaltung: Wehrhahn Verlag  
Druck und Bindung: Inprint, Erlangen

Alle Rechte vorbehalten  
Printed in Germany  
© by Wehrhahn Verlag, Hannover  
ISBN 978-3-86525-332-3

# Inhalt

Nicola Kaminski, Nora Ramtke, Carsten Zelle	
Zeitschriftenliteratur/Fortsetzungsliteratur: Problemaufriß .....	7
Nora Ramtke	
Moralische Ehen und Blätter wie Frauenzimmer im leichten Nachtkleide. Die Moralische Wochenschrift als Fortsetzungserzählung .....	41
Gunhild Berg	
»Die Fortsetzung folgt künftig...« Serielle Erzählstrategien in Moralischen Wochenschriften .....	59
Carsten Zelle	
Probleme der Werkeinheit – Wielands »Bonifaz Schleicher« im <i>Teutschen Merkur</i> (1776) .....	79
Marie Rademacher	
»Ihr sollt heut alle nicht erfahren, was es gewesen ist« Die erste Lieferung von Schillers <i>Geisterseher</i> in der <i>Thalia</i> .....	97
Marina Doetsch	
»Einerseits die Kriegserklärung an das philisterhafte Publikum, andererseits eine Probe- und Musterkarte der neuen Bestrebungen« – (warum) scheitert Arnims <i>Zeitung für Einsiedler</i> ? .....	111
Volker Mergenthaler	
»Jch spreche nicht weiter; schlaft wohl, morgen ein Mehreres« Wie Heinrich Claurens im <i>Freimüthigen</i> abgedruckte Erzählung <i>Mimili</i> aus libidinösen Energien patriotische gewinnt .....	129

Corinna Meinold

»Zum Schluß dieser Erzählung gehört die Oktober-Vignette«  
Brentanos *Die mehreren Wehmüller und ungarischen Nationalgesichter*  
und der Status der Titelvignette in *Der Gesellschafter oder*  
*Blätter für Geist und Herz* ..... 147

Nicola Kaminski

*Der Zuschauer* 1821/22, sein »alter würdiger Ahnherr« und die Vettern:  
Blick aus *Des Veters Eckfenster* auf Moralische Wochenschrift und Zeitblatt ... 169

Daniela Gretz

Kanonische Texte des Realismus im historischen Publikationskontext:  
Theodor Fontanes »Frauenromane« *Cécile* und *Effi Briest* ..... 187

Stephanie Gleißner

Hirten- und Kammerspiele – Marieluise Fleißers  
»Die Nachgiebige« in der *Vossischen Zeitung* ..... 205

Anhang

Bibliographie zur (deutschsprachigen) Zeitschriftenliteratur  
Zusammengestellt von Nora Ramtke ..... 225

Namenregister ..... 235

Über die Autorinnen und Autoren ..... 243

NICOLA KAMINSKI, NORA RAMTKE, CARSTEN ZELLE

## Zeitschriftenliteratur/Fortsetzungsliteratur: Problemaufriß

### I. Ordnung des Forschungsfeldes

Als Werkstattgespräch zur »Zeitschriftenliteratur/Fortsetzungsliteratur« haben wir unsere kleine Bochumer Tagung im Mai 2012 angekündigt, als wissenschaftliche Publikation zur »Zeitschriftenliteratur/Fortsetzungsliteratur« kündigt sich dementsprechend auch das vorliegende Buch mit den gesammelten Beiträgen der Veranstaltung an. Ungeachtet des im Doppeltitel sich ausdrückenden Bemühens um eine präzise Eingrenzung des Untersuchungsfeldes liegt in dem Titel »Zeitschriftenliteratur/Fortsetzungsliteratur« eine gewisse Unschärfe. Sie verdankt sich dem Schrägstrich, der – laut Duden – Widersprüchliches zu leisten vermag, indem er »Ausdruck einer Alternative od[er] einer Zusammengehörigkeit«<sup>1</sup> sein kann. Im vorliegenden Fall zeigt er beides zugleich an. Die Thematik unseres Werkstattgesprächs enthält folglich nicht zwei, sondern drei Dimensionen: 1) *Zeitschriftenliteratur* – der Fall scheint einfach: Es geht um Literatur, die in Zeitschriften oder Zeitungen abgedruckt wurde, wobei zunächst keine Aussage darüber getroffen wird, ob es sich um einen abgeschlossenen oder einen fortgesetzten Text handelt. 2) *Fortsetzungsliteratur* – auch dieser Fall scheint klar: Es geht, unabhängig vom Publikationsmedium, um Literatur, die in Fortsetzungen abgedruckt wurde. Schließlich lassen sich 3) beide Dimensionen zur Thematik der *Zeitschriftenfortsetzungsliteratur* zusammenziehen und damit der Fokus auf Fragen legen, die mit derjenigen Literatur (im engeren Sinn) verbunden sind, die in Fortsetzungen in Zeitschriften publiziert worden ist, d.h. auf einen nicht unbedeutenden Teil der Erzählliteratur des 18. und 19. Jahrhunderts überhaupt.

Die beiden ersten Fälle scheinen freilich nur auf den ersten Blick einfach gelagert zu sein: Für den ersten Fall ergibt sich die Schwierigkeit, daß die Grenze zwischen faktuellem und fiktionalem Schreiben insbesondere im journalistischen Kontext äußerst durchlässig ist<sup>2</sup>, so daß eine genaue Definition dessen,

1 DUDEN. *Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in acht Bänden*. 2., völlig neu bearbeitete und stark erweiterte Auflage. Herausgegeben und bearbeitet vom Wissenschaftlichen Rat und den Mitarbeitern der Dudenredaktion unter der Leitung von Günther Drosdowski. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich 1994, Bd. 6, 2990 s.v. »Schrägstrich«.

2 Vgl. Norbert Bachleitner: *Fiktive Nachrichten. Die Anfänge des europäischen Feuilletonromans*. Würzburg 2012, 7-21.

was unter ›Zeitschriftenliteratur‹ gefaßt werden soll, zugleich Probleme des Literaturbegriffs diskutieren müßte. Zudem lebt nicht selten Literatur, die ihren (Erst-)Publikationskontext in periodisch erscheinenden Blättern hat, von der Anverwandlung dieses publizistischen Kontextes mitsamt den Themen, Schreibweisen und Leseradressierungen, die dem Medium eigen sind. Umgekehrt weist die nichtfiktionale journalistische Berichterstattung häufig eine markante Nähe zu literarischen Verfahren auf, die sich beispielsweise in vergegenwärtigenden Erzählhaltungen, der Verwendung wörtlicher Rede, anekdotenhaften Einschüben usw. ausdrückt.<sup>3</sup> Solchermaßen lassen sich die heterogenen Textsorten einer Zeitschrift keineswegs sauber in ›Literatur‹ und ›Nicht-Literatur‹ auseinanderdividieren, mag auch der – überhaupt erst im Laufe des 19. Jahrhunderts etablierte – schwarze Strich in der Zeitung<sup>4</sup> eine Trennbarkeit des nachrichtlich-politischen Teils ›überm Strich‹ vom feuilletonistisch-literarischen Bereich ›unterm Strich‹ suggerieren. Vielmehr erweist sich die vermeintliche Koexistenz voneinander getrennter Sphären, dieser späten Form der typographischen Repräsentation zum Trotz, von Beginn an als produktives Wechselverhältnis graduell verschieden fikionalisierter oder auf die außerliterarische Wirklichkeit referierender Texte.<sup>5</sup> Dies zeigt sich schon in den Moralischen Wochenschriften des frühen 18. Jahrhunderts, die populärwissenschaftliche Berichte oder moralisch-frühaufklärerische Ratgeberliteratur durch die Herausgeberfiktion im literarischen Gewande präsentieren und gewissermaßen fiktional kontaminieren.<sup>6</sup> Gegen Ende des 19. Jahrhunderts schließlich mündet das Neben- und Ineinander von (eher) literarischen und (eher) diskursiven Texten in der Ausbildung des Feuilletonromans und der ›Kleinen Form‹ als genuiner Journalgattungen.<sup>7</sup>

Der zweite Fall, der Fortsetzungsliteratur im allgemeinen zu erfassen versucht, trägt dem Umstand Rechnung, daß das Phänomen sukzessiver Publikation und nachgeordneter Werksynthese sich keineswegs auf Fortsetzungserzählungen in Zeitschriften beschränkt. Neben all jenen Texten, die sich explizit als Fortset-

3 Zur beidseitigen Nivellierung vgl. als Fallstudie Nicola Kaminski: »Zeitschriftenpublikation als ästhetisches Versuchsfeld oder: Ist Kleists ›Verlobung‹ eine Mestize?« In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 130 (2011), 569-597.

4 Vgl. Bachleitner: *Fiktive Nachrichten* (= Anm. 2), 7.

5 Vgl. hierzu den Beitrag von Stephanie Gleißner im vorliegenden Band.

6 Dazu nach wie vor grundlegend Wolfgang Martens: *Die Botschaft der Tugend. Die Aufklärung im Spiegel der deutschen Moralischen Wochenschriften*. Stuttgart 1968.

7 Vgl. *Die lange Geschichte der Kleinen Form. Beiträge zur Feuilletonforschung*. Hg. Kai Kauffmann, Erhard Schütz. Berlin 2000 sowie Bachleitner: *Fiktive Nachrichten* (= Anm. 2).



zung eines andern Textes zu erkennen geben, ist hier in erster Linie an Publikationen wie Moritz' psychologischen Roman *Anton Reiser* zu denken, dessen Erscheinungsweise der Konvention folgt, längere Erzählungen in Teilen auszuliefern, und zwar oft im ökonomischen Rhythmus von Oster- und Herbstmesse oder eben auch verspätet wie im herangezogenen Beispiel: 1785/86 (Teile I-III) und – nach Moritz' Rückkehr aus Italien – 1790 (Teil IV). Tatsächlich ist manch eine Monographie gerade keine Einzelschrift, sondern das Trugbild einer im Akt des Bindens zusammengeführten Sequenz von Fortsetzungen. Zudem konfrontiert dieser zweite Fall damit, daß die in Buchform gedruckten Teile eines Werkes von einzelnen Segmenten begleitet werden können, die vorab oder nebenher in Zeitschriften eingerückt waren. Die Verschachtelung von Fortsetzungsliteratur in Zeitschriften und ›monographischer‹ Fortsetzungsliteratur erhellt aus einem Beispiel von Heinrich Heine, das gerade in seiner Unübersichtlichkeit aufschlußreich ist. Anfang 1826 erscheint in der Berliner Zeitschrift *Der Gesellschafter oder Blätter für Geist und Herz* die »Harzreise« als ein erstes Bruchstück der bis 1831 auf vier Bände anwachsenden *Reisebilder*, und zwar in 24 Lieferungen, unterteilt in zwei unmittelbar aneinander anschließende »Mittheilung[en]«. <sup>8</sup> Noch im gleichen Jahr kann Heine bei Hoffmann und Campe den ersten Teil der *Reisebilder* veröffentlichen <sup>9</sup>, darin neben der erweiterten »Harzreise« und Gedichten unter dem Titel »Die Heimkehr« eine »Erste Abtheilung« des Gedichtzyklus »Die Nordsee«, welcher im zweiten Teil der *Reisebilder* (1827) eine »Zweite Abtheilung« von Gedichten unter dem gleichen Titel sowie der Prosatext »Die Nordsee. Dritte Abtheilung« – eine Fortsetzung in der Fortsetzung also – folgen. Um die 20 Druckbogen zu erreichen, die für eine Umgehung der Vorzensur nötig waren, hängte Heine dem letzten Text des zweiten Teils (»Jdeen. Das Buch Le Grand«) Auszüge seiner »Briefe aus Berlin« an <sup>10</sup>, die wiederum schon 1822 im *Rheinisch-Westphälischen Anzeiger* in mehreren Fortsetzungen erschienen

- 8 *Der Gesellschafter oder Blätter für Geist und Herz*. Herausgegeben von F. W. Gubitz. Zehnter Jahrgang. Berlin, 1826. Erste »Mittheilung«: Nr. 11 (20. Januar), 53-55; Nr. 12 (21. Januar), 58 f.; Nr. 13 (23. Januar), 61-63; Nr. 14 (25. Januar), 66 f.; Nr. 15 (27. Januar), 74 f.; Nr. 16 (28. Januar), 77-79; Nr. 17 (30. Januar), 81-83. Zweite »Mittheilung«: Nr. 18 (1. Februar), 85-87; Nr. 19 (3. Februar), 93-95; Nr. 20 (4. Februar), 97-99; Nr. 21 (6. Februar), 101 f.; Nr. 22 (8. Februar), 109-111; Nr. 23 (10. Februar), 114 f.; Nr. 24 (11. Februar), 117 f.
- 9 1830 erfolgte eine stark veränderte zweite Auflage, die auf Heines ausdrücklichen Wunsch die Grundlage für alle weiteren (auch modernen) Editionen bildet.
- 10 Vgl. *Heinrich Heine. Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke*. Hg. Manfred Windfuhr. Bd. 6: Briefe aus Berlin, Über Polen, Reisebilder I/II (Prosa), bearb. von Jost Hermand. Hamburg 1973, 713.

waren.<sup>11</sup> Den Auftakt zum dritten Teil der *Reisebilder* bildet dann ein Reisebericht über Heines Italienreise, dessen erste vier Kapitel zunächst unter dem Titel »Reise nach Italien« im Dezember 1828 über knapp zwei Wochen hinweg als Vorabdruck im *Morgenblatt für gebildete Stände* erscheinen.<sup>12</sup> Ein Jahr später, im November 1829, wird ein weiterer Auszug daselbst als »Italienische Fragmente« in Fortsetzungen abgedruckt<sup>13</sup>, kurz bevor zum Jahresende der dritte Teil der *Reisebilder* die Vorabdrucke unter dem Titel die »Reise von München nach Genua« monographisch zusammenführt und um »Die Bäder von Lukka« ergänzt. Der vierte Teil, die *Nachträge zu den Reisebildern* (1831), schließt den Italienbericht ab – auch auf der makrostrukturellen Ebene der Monographie handelt es sich also hierbei um einen Fortsetzungstext – und bietet darüber hinaus noch die »Englische[n] Fragmente«, die, wie könnte es anders sein, vorher schon in den von Heine mitherausgegebenen *Neuen allgemeinen politischen Annalen*<sup>14</sup>, der Zeitung *Das Ausland*<sup>15</sup> und schließlich im *Morgenblatt für gebildete Stände*<sup>16</sup> zu lesen waren.

- 11 »Briefe aus Berlin«. In: Kunst- und Wissenschaftsblatt; der Wissenschaft, der Kunst und der Erheiterung des Lebens geweiht. In Verbindung mit dem Rheinisch-Westfälischen Anzeiger, Nr. 6 (8. Februar 1822), 81-88; Nr. 7 (15. Februar 1822), 103-110; Nr. 16 (12. April 1822), 242-250; Nr. 17 (19. April 1822), 262-268; Nr. 18 (26. April 1822), 276-282; Nr. 19 (3. Mai 1822), 296-301; Nr. 27 (28. Juni 1822), 417-421; Nr. 28 (5. Juli 1822), 435-439; Nr. 29 (12. Juli 1822), 451-457; Nr. 30 (19. Juli 1822), 472-478.
- 12 »Reise nach Italien. Von H. Heine«. In: *Morgenblatt für gebildete Stände*. Zwei und zwanzigster Jahrgang. 1828. Stuttgart und Tübingen, im Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1828, Nr. 288 (1. Dezember 1828), 1150 f.; Nr. 289 (2. Dezember), 1155; Nr. 290 (3. Dezember), 1157 f.; Nr. 291 (4. Dezember), 1162 f.; Nr. 292 (5. Dezember), 1167; Nr. 293 (6. Dezember), 1169 f.; Nr. 295 (9. Dezember), 1179 f.; Nr. 297 (11. Dezember), 1185 f.; Nr. 298 (12. Dezember), 1191.
- 13 »Italienische Fragmente. Von H. Heine«. In: *Morgenblatt für gebildete Stände*. Drei und zwanzigster Jahrgang. 1829. Stuttgart und Tübingen, im Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1829, Nr. 265 (5. November 1829), 1057 f.; Nr. 266 (6. November 1829), 1062 f.; Nr. 284 (27. November 1829), 1133-1135; Nr. 285 (28. November 1829), 1137 f.; Nr. 286 (30. November 1829), 1141-1143.
- 14 *Neue allgemeine politische Annalen*. Herausgegeben von H. Heine und F. L. Lindner. Sechszwanzigster Band. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1828, 73-79 (»Gespräch auf der Themse«); 173-181 (»The life of Napoleon Buonaparte by Walter Scott«); 257-269 (»Die Emanzipation der Katholiken«); 286-288 (»Das neue englische Ministerium«); 365-379 (»Die englischen Finanzen«). Band 27 (1828), 55-68 (»Die englischen Oppositionsparteien«).
- 15 *Das Ausland. Ein Tageblatt für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker mit besonderer Rücksicht auf verwandte Erscheinungen in Deutschland*. Erster Jahrgang. München in der Literarisch-Artistischen Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1828, Nr. 168 (16. Juni 1828), 669-671 (»London. Ein Fragment«). Zweiter Jahrgang (1829), Nr. 1 und 2 (1. und 2. Januar 1829), 3 f. (»Old Bailey in London«).
- 16 »Die jetzigen Engländer«. In: *Morgenblatt für gebildete Stände* (= Anm. 12), Nr. 75 (27. März 1828), 297 f.; Nr. 76 (28. März 1828), 303.

Es ließen sich weitere Beispiele anführen, die zeigen, daß der Begriff der ›Fortsetzungsliteratur‹ höchst komplexe Probleme der Werkgenese und Werkseinheit in das Blickfeld rückt, etwa Schillers *Geisterseher*, der zwischen 1787 und 1789 in der *Thalia* erscheint und von einem »Fragment aus dem zweiten Bande des Geistersehers« ›abgeschlossen‹ wird. Die Rede vom »zweiten Bande« kündigt eine Fortsetzung an, was jedoch auch mit den zwei erweiterten Buchpublikationen 1792 und 1798 nur unzureichend eingelöst wird, insofern der *Geisterseher* aus Schillers Hand unvollendet bleibt. Gleichwohl findet die Geschichte Fortsetzung und Beschluß, und das gleich mehrfach: Zwischen 1796 und 1995 sind immerhin vier Fortsetzungen aus fremder Feder bekannt.<sup>17</sup> Ähnlich erging es auch Goethe mit *Wilhelm Meisters Lehrjahre*, von 1795 bis 1796 in vier Bänden zu je zwei Büchern erschienen. Insgesamt sechs Vorabdrucke der Fortsetzung *Wilhelm Meisters Wanderjahre* läßt Goethe zwischen 1808 und 1818 in das *Taschenbuch für Damen* einrücken, viele davon ihrerseits Fragmente von Binnenerzählungen, auf deren Fortsetzung das Publikum fortan wartet.<sup>18</sup> Schließlich erscheinen 1821 zwei Fortsetzungen der *Lehrjahre* unter dem identischen Titel *Wilhelm Meisters Wanderjahre*, eine unter Goethes Namen, eine anonym, bevor 1829 Goethe die *Wanderjahre* vollständig überarbeitet und erweitert endgültig abschließt. Die letzten Worte des Bandes lauten freilich: »(Ist fortzusetzen.)«.<sup>19</sup>

- 17 Vgl. hierzu ausführlich die Bochumer Masterarbeit von Marie Rademacher: *Von zer-rissenen Fäden und Anknüpfungspunkten. Schillers Romanfragment ›Der Geisterseher‹ im Kontext seiner Ersterscheinung als Fortsetzungsroman in einer Literaturzeitschrift* (2012) sowie ihren Beitrag im vorliegenden Band.
- 18 Vgl. Wolfgang Bunzel: *Poetik und Publikation. Goethes Veröffentlichungen in Musenalmanachen und literarischen Taschenbüchern*. Weimar, Köln, Wien 1997, 188-199 und 206-219. Auch das Taschenbuch- und Almanachwesen ließe sich unter dem hier inter-essierenden Gesichtspunkt untersuchen. Zwar tendiert diese Publikationsform zu abgeschlossenen Texten (wenngleich auch das nicht immer der Fall ist), die periodische (jährliche) Erscheinungsweise produziert aber schon allein durch die gleichbleibende peritextuelle Gestaltung der Reihe eine Serialität. Zudem präsentiert sich wie bei der Zeitschriftenliteratur der Einzeltext immer von anderen Texten gerahmt und der Regie der jeweiligen Reihe unterworfen.
- 19 Johann Wolfgang Goethe: *Wilhelm Meisters Wanderjahre*. Hg. Gerhard Neumann, Hans-Georg Dewitz. Frankfurt am Main 1989 (= Johann Wolfgang Goethe: *Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche* I, 10), 774. Zum Konkurrenzverhältnis von autorisierter und nicht-autorisierte anonymer Fortsetzung der *Lehrjahre* vgl. das Bochumer Promotionsprojekt von Nora Ramtke unter dem Arbeitstitel: »›Falsche‹ Wander- und Meisterjahre. Verhandlungen um Autorschaft und Anonymität in der späten Goethezeit«.

Alle diese Beispiele spotten nicht nur jedes auf abgeschlossene Einheiten rekurrierenden Werkbegriffs, sie zeigen auch, wie mit dem ökonomischen Kalkül der doppelten Vermarktung von Zeitschriftenvorabdruck und Buchpublikation eine Pluralisierung der Publikationskontexte einhergeht, die mit verschiedenen Rezeptionsszenarien konfrontiert. Die im wissenschaftlichen Umgang, insbesondere in der editorischen Praxis, übliche einseitige Fokussierung auf das monographische Format als scheinbar ›höherwertige‹, da der Autorintention näherkommende Publikationsform macht vergessen, wie über die seriellen Vorabdrucke das Zeitschriftenumfeld als Kontext in das ›Werk‹ hineingetragen wird. Die dahinterstehende Annahme einer der Werkgenese zugrundeliegenden Teleologie nivelliert das Nach-, Neben- oder Ineinander von Vorabdruck und Buchpublikation und reduziert das Werk auf die kontextbereinigte, monadische Einzelausgabe.<sup>20</sup>

Sowohl Zeitschriftenliteratur als auch Fortsetzungsliteratur kommen somit in der Praxis vielfach komplexer vor, als es zunächst den Anschein erwecken mag. Zudem begegnen beide Phänomene häufig nicht als Alternative, sondern in Kreuzung beider Fälle. Schließlich ist das Forschungsfeld auch unter dem Aspekt der *Textgattung* nochmals zu diversifizieren. Denn obgleich sich die meisten Beiträge des vorliegenden Bandes der wohl verbreitetsten Spielart von *Zeitschriftenfortsetzungsliteratur*, in Zeitschriften fortsetzungsweise abgedruckter *Erzählliteratur*, widmen, laden andere Gattungen nicht weniger zur Untersuchung ein. Gedichte etwa finden nicht selten ihren Erstpublikationsort in Zeitschriften, naheliegenderweise meist nicht in Fortsetzungen (Goethes »Epistel« in den *Horen* mögen da eher eine Ausnahme sein<sup>21</sup>). Für Dramenliteratur bliebe der Anteil lieferungsförmiger Publikation zu prüfen (als Beispiele seien Schillers *Dom Karlos* in der *Thalia* genannt<sup>22</sup> oder, als nicht-fortgesetzte

20 Vgl. hierzu den Beitrag von Carsten Zelle im vorliegenden Band.

21 *Die Horen eine Monatschrift* herausgegeben von Schiller. Erster Band. Tübingen in der J. G. Cottaischen Buchhandlung 1795, Erstes Stück, 1-6 (»Erste Epistel«); Zweytes Stück, 95-98 (»Zweyte Epistel«). Trotz der Ankündigung »Die Fortsetzung folgt.« (98) folgte eine Fortsetzung nicht. Überliefert ist nur der Entwurf einer »dritte[n] Epistel«, die »das dritte Stück anfangen« sollte (Goethe an Schiller am 23. Dezember 1794). *Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe in den Jahren 1794 bis 1805. Erster Theil vom Jahre 1794 und 1795*. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1828, 90.

22 Friedrich Schiller: »Dom Karlos. Infant von Spanien«. In: *Thalia*. Herausgegeben von Schiller. Erster Band welcher das I. bis IV. Heft enthält. Leipzig, bey Georg Joachim Göschen. 1787, Erstes Heft (1785), 95-175; Zweytes Heft (1786), 105-128; Drittes Heft (1786), 1-97; Viertes Heft (1787), 6-67.

Zeitschriftenpublikation, Goethes Singspiel *Erwin und Elmire* in der von Jacobi herausgegebenen *Jris*<sup>23</sup>, ferner die von Kleist in den *Phöbus* eingerückten »organischen« oder auch nichtorganischen »Fragmente« aus der *Penthesilea*, dem *Zerbrochnen Krug* oder dem *Robert Guiskard*<sup>24</sup>). Für expositorische Texte, z.B. Literaturkritik (etwa Friedrich Schlegels auf Fortsetzung angelegte *Meister*-Rezension im *Athenaeum*<sup>25</sup> oder August Wilhelm Schlegels fortgesetzte Besprechung des ersten *Horen*-Jahrgangs in der *Allgemeinen Literatur-Zeitung*<sup>26</sup>) liegen die Dinge ähnlich – wobei in Fortsetzungen gedruckte Literaturkritik von in Fortsetzungen gedruckter Literatur ein reizvolles Thema zur Fortsetzung unseres hier dokumentierten Werkstattgesprächs böte...

- 23 »Erwin und Elmire ein Schauspiel mit Gesang«. In: *Jris*. Zweyter Band. Düsseldorf 1775, Des Zweyten Bandes drittes Stück, März 1775, 161-224.
- 24 H. v. K.: »Organisches Fragment aus dem Trauerspiel: Penthesilea«. In: *Phöbus. Ein Journal für die Kunst*. Herausgegeben von Heinrich v. Kleist und Adam Müller. Erster Jahrgang. Erstes Stück. Januar 1808. Dresden, gedruckt bei Carl Gottlob Gärtner, 5-33; »Fragmente aus dem Lustspiel: der zerbrochne Krug«. In: ebd., Drittes Stück. März 1808, 32-46; »Fragment aus dem Trauerspiel: Robert Guiskard, Herzog der Normänner«. In: ebd., Viertes und fünftes Stück. April und Mai 1808, 3-20.
- 25 »Über Goethe's Meister«. In: *Athenaeum*. Eine Zeitschrift von August Wilhelm Schlegel und Friedrich Schlegel. Ersten Bandes Zweytes Stück. Berlin, 1798. bey Friedrich Vieweg dem älteren, 323-354. Die Kritik, die den ersten Band der Zeitschrift beschließt, endet mit den Worten »(Die Fortsetzung folgt.)« (354), tatsächlich folgt die Fortsetzung aber über die gesamte weitere Laufzeit des *Athenaeums* nicht, bleibt vielmehr performativ dem kritischen Leser aufgegeben.
- 26 *Allgemeine Literatur-Zeitung vom Jahre 1796*. Erster Band. Januar, Februar, März. Jena, in der Expedition dieser Zeitung, und Leipzig, in der churfürstl. sächs. Zeitungs-Expedition. 1796, Nr. 4 (4. Januar 1796), 25-82; Nr. 5 (5. Januar 1796), 33-38; Nr. 6 (6. Januar 1796), 41-47. Eine Fortsetzung ist trotz der Ankündigung »(Die zweyte Abtheilung dieser Recension folgt nächstens.)« offenbar nicht erschienen. Während die abgedruckte erste Abteilung »die poetischen Stücke« (25), u.a. die »beiden Episteln« (ebd.), die Römischen »Elegien« (27) und die »Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten« (Goethes) (44) sowie das »Reich der Schatten« (41) und die »Elegie« *Der Spaziergang* (Schillers) (35) bespricht, sollte die angekündigte zweite Abteilung Stücke »von historischem und philosophischem Inhalte« (ebd.) rezensieren. Schlegels Autorschaft wird bezeugt durch das nach dem Bruch mit der *ALZ* zur polemischen Demonstration ins *Athenaeum* gesetzte »vollständige Verzeichniß meiner zur Allg. Lit. Zeit. beygetragnen Rezensionen«, das an erster Stelle die *Horen*-Besprechung nennt. *Athenaeum*. Eine Zeitschrift von August Wilhelm Schlegel und Friedrich Schlegel. Dritten Bandes Erstes Stück. Berlin, 1800. bei Heinrich Frölich, unpag. nach 164. Ein Jahr zuvor war in der *ALZ* Nr. 28 (31. Januar 1795), 217-223, und Nr. 29 (31. Januar 1795 [!]), 225-227, bereits anonym das Erste Stück des ersten *Horen*-Jahrgangs in zwei Fortsetzungen besprochen worden.

## II. Exemplarische Problemfaltung

Die systematische Auffächerung der Titelbegriffe läßt bereits erkennen: Präzision im Detail ist nicht anders als über konkrete Beispiele zu erreichen, und zugleich erweist sich der je einzelne Fall in seiner Konkretheit gegenüber dem Systematisierungsbestreben auch gleich als hypertroph komplex und darin kompliziert.<sup>27</sup> In der folgenden Problemfaltung wollen wir darum den Akzent verschieben: vom übergreifend *systematischen* Zugriff, der je und je und womöglich mit digressiver Tendenz *Beleg*beispiele nach sich zieht, hin zu *exemplarischem* Vorgehen, das als aus *Ausgangs*beispielen entwickelte Kasuistik explorativ wiederum einer Systematik oder, vorsichtiger, einem Desiderate kenntlich machenden ersten systematischen Aufriß zuarbeitet. Die Beispiele, von denen wir ausgehen, um daran jeweils systematische Aspekte von Zeitschriftenliteratur/Fortsetzungsliteratur zu entfalten, tragen Lektüererfahrungen zusammen, die jede/r von uns in Vorlesungen oder Seminaren der letzten Jahre gemacht hat.

Schillers *Horen* beispielsweise konfrontieren, um makroskopisch zu beginnen, im Blick auf die wechselseitige semantische Verschränkung von 1794 vorab publizierter, vor dem ersten Stück 1795 noch einmal erweitert abgedruckter »Ankündigung«, die *Horen* eröffnender »Epistel« und strukturellem Ineinander von »Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen« und »Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten« mit einer werkübergreifenden Makrostruktur, die darauf weist, wie der Herausgeber einer Zeitschrift zum Schöpfer einer autorübergreifenden Komposition wird. Oder genauer – läßt man Intentionalität als eine ohnehin hermeneutisch nicht einholbare Dimension beiseite –, wie die Zeitschrift als autor- und werkübergreifende Komposition eines Herausgebers *wirkt*. Denn mag es auch naheliegen, die allenthalben zum Zusammenlesen einladende Textkonstellation zu Beginn des ersten Jahrgangs als *nicht* zufällig, sondern komponiert zu verstehen und darin die Handschrift des Herausgebers Schiller zu erkennen, ist doch nicht sicher zu bestimmen, wo das »Herauslesen« aufhört und das »Hineinlesen« anfängt.<sup>28</sup> Gehören nur die (nicht namentlich gezeichneten) Beiträge Goethes und Schillers zu dieser autor- und werküber-

27 Zur Nichtsystematisierbarkeit des Beispiels und zum spannungsvollen Verhältnis zwischen Beispiel und (systematisch beschreibbarem) Allgemeinem vgl. Stefan Willer, Jens Ruchatz, Nicolas Pethes: »Zur Systematik des Beispiels«. In: *Das Beispiel. Epistemologie des Exemplarischen*. Hg. Jens Ruchatz, Stefan Willer, Nicolas Pethes. Berlin 2007, 7-59.

28 Vgl. zu diesem Problem den Beitrag von Marina Doetsch im vorliegenden Band.

greifenden Komposition? Oder auch weitere Texte des ersten *Horen*-Jahrgangs? Oder alle? Auf produktionsästhetischer Ebene, das wird schnell deutlich, ist die Frage nach kompositorischen Akten des Zeitschriftenherausgebers (ggf. im Zusammenspiel mit den Autoren der einzelnen Zeitschriftenbeiträge) hermeneutisch kontrolliert nicht zu klären.

Ein solches Zurechnungsproblem – zufälliger Effekt oder absichtsvolle Verweisung? – verschärft sich, wenn man den Blick nicht auf Textensembles innerhalb vergleichsweise homogener *Literaturzeitschriften* richtet (wie der *Horen* oder anderer Schillerscher Zeitschriftenprojekte, des *Athenaeums*, Kleists *Phöbus* u.a.), sondern innerhalb von *Unterhaltungsblättern* (wie dem von Kotzebue und dann von August Kuhn herausgegebenen *Freimüthigen*, Gubitz' *Gesellschafter*, Symanskis *Zuschauer* u.a.) und, im späteren 19. Jahrhundert, *illustrierten Familienblättern* (allen voran Ernst Keils *Gartenlaube*), wo Literatur (im engen Sinn) nurmehr *eine* Komponente unter mehreren ausmacht. Was sich aus produktionsästhetischer Perspektive als schwer aufzuhellender blinder Fleck darstellt, macht in rezeptionsästhetischer Einstellung freilich auch etwas sichtbar, das sich als makrostrukturelles Charakteristikum von Zeitschriftenliteratur/Fortsetzungsliteratur benennen läßt: An die Stelle der von der Instanz eines Autors/Herausgebers her gedachten *Textkomposition* tritt die je neu und womöglich von Fall zu Fall unterschiedlich im Akt des Zusammenlesens und Aufeinanderbeziehens vollzogene *Textkonstellation*, verstanden nicht als etwas im Druck Gegebenes, sondern in der Regie des Lesers erst zu Produzierendes.<sup>29</sup> Wendet man den Blick zurück auf die Journalszene des frühen 18. Jahrhunderts und besonders auf die Moralischen Wochenschriften, dann eröffnet sich gerade in der Differenz – übernimmt hier der Herausgeber in der Rolle des ›fiktiven Verfassers‹ doch ganz offensichtlich kompositorische Autorverantwortung – eine gleichermaßen gattungsgenetische wie lektürehistorische Perspektive von der auktorialen Mündigmachung des Lesers zu Beginn hin zu seiner Autorisierung zum souveränen Konstellateur gegen Ende des Jahrhunderts.

29 Vgl. dazu die Kapitel »Konstellationen des Zufalls: In-Formation« und »Drucksatz und Deadline – Materialität und Zeit des Sinns« in Sibylle Peters: *Heinrich von Kleist und der Gebrauch der Zeit. Von der MachArt der Berliner Abendblätter*. Würzburg 2003, 52-67, insbesondere die Lektüre der Anekdote »Der Griffel Gottes« (*Berliner Abendblätter*. 5tes Blatt. Den 5ten October 1810, 21) als Reflexionsfigur dessen, »ob und wie die Buchstaben der ABENDBLÄTTER zusammenzulesen sind – und zwar über die Leerstellen zwischen den Beiträgen hinweg und angesichts einer Gemengelage aus Planung und aktuellem Geschehen« (64).

Kleists *Verlobung*, zuerst publiziert in August Kuhns *Freimüthigem* in neun Lieferungen vom 25. März bis zum 5. April 1811, erlaubt ein ganzes Bündel irritierender Beobachtungen, zur Rolle des Lesers und der von Autor, Herausgeber bzw. Redaktion ebenso wie bezüglich des Status des Textes. Mag in einem Unterhaltungsblatt wie dem *Freimüthigen* die Rolle des namentlich zeichnenden Herausgebers oder der unpersönlich bleibenden Redaktion in Hinsicht auf makrostrukturelle Komposition oder gar ›Autorschaft‹ auch zurückgenommen sein, so kommt ihr doch *in* jeder Fortsetzungserzählung erhebliches Steuerungs- und, wenn man so will, *Dekompositionspotential* zu. Auf der Ebene des Syntagmas konfrontiert der Erstdruck der *Verlobung* damit, wie die uns aus einschlägigen Kleist-Ausgaben vertraute Werkeinheit bereits durch die Brechung in Lieferungen basal zerklüftet wird. Dieses konstitutive Moment von Zeitschriftenfortsetzungsliteratur ist zunächst pragmatisch durch die Vorgaben des Formats Unterhaltungsblatt bedingt, das pro Nummer vier zweispaltige Quartseiten vorsieht und auf Diversität der Inhalte und Textsorten setzt; insofern ist es als kompositionsneutral einzustufen. Gleichwohl eröffnet sich darin ein beträchtlicher Gestaltungsspielraum, vermag der Herausgeber (oder der Autor?) durch spannungsaufbauende *cliffhanger* die Phänomenologie des Lesens doch buchstäblich einschneidend zu steuern. Stellt man ökonomische Erwägungen in Rechnung, rückt der am Absatz seines Journals interessierte Herausgeber noch vor dem Autor in die Position des mutmaßlichen *cliffhanger*-Kompositeurs, mit dem Ziel, den Leser über die spannende Fortsetzungsgeschichte an sein Blatt zu binden. Was aber, wenn, wie es in der *Verlobung* im *Freimüthigen* der Fall ist, die ersten drei Lieferungen der Fortsetzungserzählung gerade *nicht* mit einem *cliffhanger* enden, die Textabbrüche vielmehr (durchaus atypisch) einer Semantik der Schließung folgen, die dem Weg des Fremden vom bedrohlichen Draußen ins vermeintlich sichere, tatsächlich als Falle sich erweisende Innere des Hofes, des Hauses, des Zimmers korrespondiert? Und wenn dann die vierte Lieferung, innerhalb derer der Fremde die im Haus lauende Bedrohung zu ahnen beginnt und Toni, die Tochter des Hauses, durch abschreckende oder zur Identifikation einladende Spiegelgeschichten zu testen sucht, mit einem um so pointierteren *cliffhanger* abbricht (er nimmt mit den Worten »Sie starb, [...] und ich lernte den Inbegriff aller Güte und Vortrefflichkeit erst mit ihrem Tode kennen«<sup>30</sup> das

30 »Die Verlobung. (Fortsetzung.)«. In: *Der Freimüthige, oder Berlinisches Unterhaltungsblatt für gebildete, unbefangene Leser*; herausgegeben von Dr. August Kuhn. Achter Jahrgang. Drittes Heft. März 1811. Berlin. Jm Verlag des Kunst- und Industrie-Comptoirs, Nr. 63 (29. März 1811), 250 f., hier: 251.